

		in W. Fuss.	
Schio, M. Castello, Spitze	1218·35	Mrsch.	Bvlq.
„ „ Trisa	1794·24	„	„
„ „ Montannaro	2503·17	„	„
„ „ Cencio	2977·14	„	„
„ „ Varolo	2857·15	„	„
„ „ Scandolara	3249·13	„	„
„ „ Novegno	6346·7	H.	„
„ „ Laste basse	6517·6	„	„
	4076·80	Pin.	„
„ „ Sumano, Punta dell' Idolo	4050·79	Stbg.	Bvlq.
	3965·45	Mz.	„
	3855·64	Pin.	„
	3829·92	Chml.	Bvlq.
„ „ ober d. Wiese dei Frati	3860·38	Mz.	„
„ „ Ruinen des Klosters	3785	Δ Schm.	„
„ „ Val Crosetta, Spitze	3756·85	Mz.	Bvlq.
„ „ Costa di Marco Saule	3650·24	„	„
„ „ Casara de Zanini	3545·04	Mz.	Bvlq.
„ „ Prà Gerini	3478·02	„	„
„ „ Mar di faggia, Pfütze	3441·72	„	„
„ „ Preminore	3211·38	„	„
„ „ Coston di Piovene	2789·68	„	„
„ „ Casette di Roagna	2226·76	„	„
„ „ Costa della Priazza	1752	„	„
„ „ S. Orso, Casa Marzari	1656·48	„	„
„ „ Casa Borghero	1121·60	„	„
„ „ Prà di Predazzi zw. Orso und Piovene	965·09	„	„
	503·17	Z.	„

45. Bezirksgericht Tiene.

		in W. Fuss.	
Tiene, Anhöhe des Dorfes gegen Vicenza	877·11	Mz.	Bvlq.
„ „ Osteria nuova an der Strasse geg. Vicenza	690·38	„	„

46. Bezirksgericht Valdagno.

Camposilvano in Valarsa	3687	Rsch.	Schb.
	3659	Trnk.	„
Recoaro, Sauerbrunnen	969	Δ Schm.	„
	968	Pin.	„
„ „ freier Platz im Orte selbst	1486	Fchs.	„

VIII. Provinz Rovigo.

47. Bezirksgericht Rovigo.

Rovigo, Estrich d. Kirche della Salute	19·8	T. K.	„
„ „ Gasthaus alle 3 Corone 1. Stock	46·58	Krl.	„

48. Bezirksgericht Massa.

Massa, Fuss des Kirchth.	45·6	T. K.	„
--------------------------	------	-------	---

49. Bezirksgericht Adria.

Cavanella	4	N. N.	„
-----------	---	-------	---

50. Bezirksgericht Crespino.

Crespino, Fuss d. Thurmes	7·8	T. K.	„
Polesella	10	N. N.	„

XIII.

Kurze geschichtliche Darstellung des Goldbergbaues zu Obergrund in k. k. Schlesien.

Von Johann H ö n i g e r,

Schichtenmeister.

Wenn auch heut zu Tage nur die Eisen- und Steinkohlenbergwerke Epoche machen, und der Bergbau auf edle Metalle in den Provinzen Mähren und Schlesien ganz darnieder liegt, so gehört der Obergrunder Goldbergbau doch zu den grossartigsten, sowohl in geschichtlicher als bergbaulicher Beziehung.

Seine ursprüngliche Entstehung ist wohl nicht nachzuweisen, doch jedenfalls sehr alt, denn nach Urkunden aus dem 12. Jahrhunderte ist zu ent-

nehmen, dass schon zu jener Zeit der Bergbau in starkem Betriebe und auch in bedeutendem Flor war. Wie in alten Zeiten an vielen Orten, und noch heut zu Tage in Siebenbürgen, Russland und Amerika der Sand der Flüsse in den Niederungen gewaschen und auf Gold ausgebeutet wird, kann man diess auch von den Thälern des mährisch-schlesischen Gebirges, der Sudeten, sagen. Die reiche gefundene Ausbeute verleitete dazu, die Flüsse und Bäche immer weiter aufwärts auszuwaschen und so der eigentlichen Geburtsstätte des Goldsand es immer näher zu rücken, wo denn endlich der eigentliche Grubenbau begann, welcher sich hier am sogenannten Querberge, auch Althackelsberg, oder alte Haldenberg genannt, nächst Zuckmantel und Obergrund befindet. Vom Querberge aus laufen 3 Thäler ab, erstens durch das nahe Dorf Hermanstadt nach Olbersdorf bis Jägerndorf in das Oppathal, das in die Oder mündet; zweitens durch Zuckmantel nach Preussisch-Schlesien in die Oder; drittens durch Obergrund und Nicklasdorf nach Preussisch-Schlesien über Neisse in die Oder. An der Oder wurde ebenfalls in der Vorzeit Gold gewaschen. Diese 3 Thäler nun geben so auffallende Spuren ehemaliger Tagwäschereien (Saifenwerke), dass den aufmerksamen Beobachter Staunen ergreift, und er sich nicht des Gedankens enthalten kann: hier war ein deutsches Kalifornien! — (ich bediene mich dieses Namens, weil derselbe heut zu Tage so allgemein ist). — Vom Querberge ab, durch oben genannte 3 Thäler, meilenweit ins Land hinein erstrecken sich die Waschhalden, von welchen in den tieferen Landgegenden sogar noch Ueberbleibsel zu sehen sind, welche die Urbarirung durch Jahrhunderte nicht zu vertilgen vermochte. Am auffallendsten sind selbe noch in den Zuckmantler den Querberg umschliessenden Waldungen zu sehen. Reisende, die die jetzige schöne Aerarial-Strasse durch diese Waldungen zwischen Hermanstadt und Zuckmantel passiren, ahnen nicht, welche Erdumwühlungen da statt fanden. Nicht Hunderte, sondern Tausende von Waschhügeln sieht man hier aneinander gereiht; selbe sind auch nicht etwa wie kleine Schotter- oder Sandhaufen, sondern erreichen den Umfang grosser Häuser von vielen Klaftern Höhe, aus Geschieben bestehend, bis zu mehrere Centner schweren Stücken. Um nun solche Halden aufzuwerfen, ist begreiflich, wie tief die goldhaltige Erde gelegen sein mag; um selbe tief genug zu fassen, bestanden horizontal eingehende, zwischen den verschiedenen Hügeln sich windende labyrinthische Strassen, und um sich diese vor den Einrollen der Halden zu sichern, sind sie zu beiden Seiten grosse Strecken und einige Klafter hoch gemauert, wodurch auch ein regelmässiger Wasserablauf hergestellt war. — Wie vom Thalbach die Berglehne ansteigt, so erheben sich auch successive die Waschhügel zahlreich an 800 Klafter aufwärts. Um nun auf dieser Höhe das nöthige Waschwasser zu Gebot zu haben, wurden die dem Berge entrinnenden Quellen allenthalben durch vielfache Gräben zusammengeleitet, und vereint mit anderen auf den trockenen Bergtheilen geführten Fluthgräben (zur Auffangung des Re-

genwassers) den Waschwerken zugeführt. Desgleichen waren die Thalwässer in möglichster Höhe durch Wasserwehren abgefangen und mit nivellirten Gräben der Berg mehreremal umgürtelt. Viele solcher Wasserleitungsgräben sind von mehreren Hundert Klaftern Länge noch zu sehen und brauchbar, wie ich denn auch verflossenes Jahr 1850 drei von 900 Klaftern Länge wieder benützte, um 2 Nebenbäche in die Nähe eines Stollenmundloches zu leiten (wo dermahl bedeutend Erz gefördert wird), um das dortige neue Pochwerk und Stossherde in Betrieb zu setzen. Selbst Wassersammlungsteiche bestanden, von denen ebenfalls noch bedeutende Spuren zu sehen sind. Um das Jahr 1377 mag der Grubenbau am Querberge schon eine ziemliche Ausdehnung und Tiefe durch Schacht- und Stollenbau erreicht haben, weil um jene Zeit der bestehende Hakelsberger-Erbstollen angelegt wurde, welcher durch festes Gestein bei Schlägel- und Eisenarbeit bei 400 Klafter bis an die ersten Erzgänge durchgeschlagen wurde. Dass dieser Stollen sehr niedrig und enge getrieben war, ist unverkennbar, so wie dass selber in einer spätern Zeit durch Sprangen ausgeweitet wurde, und zwar zur Hälfte von Innen gegen das Mundloch, wie an den abgebrochenen Schusslöchern ersichtlich ist; die entfallenen Berge wurden zurück gefördert, und zu Ausmauerungen in den Erzbauen verwendet.

Dass der Bergbau hier mehreremal durch Zeit- und politische Verhältnisse zum Erliegen und doch wieder in grossen Flor kam, habe ich in meiner „Beschreibung des Goldbergwerkes zu Obergrund, 1847“ welche im „Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann, Wien 1849“ abgedruckt ist, geschichtlich nachgewiesen. Eben so, dass derselbe nicht ausgebaut, sondern der eigentliche Reichthum durch den begonnenen, leider nicht fortgesetzten Erbstollen seinem Aufschluss noch entgegen sieht!

Die letzte permanente Betriebszeit dauerte bis 1790. Dass aber keine eigentliche Auffassung zu Grunde lag, beweisen die von dieser Zeit energisch betriebenen mehrfachen Gruben-Neubaue — Hoffnungsschläge zur Ueberkreuzung der Erzgänge in frischem Gebirge etc. — und der durch die k. k. Staatsgüter-Administration im Jahre 1787 neuerlich anbefohlene Fortbetrieb des schon 45 Klafter angetriebenen tiefen Erbstollens. Selber wurde auch richtig bis 100 Klafter fortgesetzt. — Die hierländigen Bisthumsgüter standen damals unter Administration der k. k. Staatsgüter-Oberdirection; am 1. Mai 1790 wurde aber die Regierung wieder an den damaligen Fürst-Bischof von Schafgotsch übergehen, früher aber, am 19. Februar desselben Jahres, die Pochwerke, Schlammhäuser, Bergschmiede, Grubengezäh etc. verkauft, und die Werkshäuser demolirt, — Schmelzhütte und Vitriolsiederei blieben noch verschont.

Es wurden zwar in demselben Jahre von fürstlicher Seite noch mehrere Commissionen gehalten zur Wiederaufrichtung des Bergbaues, auch damit begonnen, aber nicht fortgesetzt. Die Klafter Holz bei 36 Zoll Scheitlänge kostete damals 18 kr.

Im Jahre 1803 bildete sich wieder eine Gewerkschaft, der Herr Fürst-Bischof von Hohenlohe gab sämmtliches Holz zu den Taggebäuden gratis, und nahm die grössere Anzahl Kuxe, die übrigen besaßen verschiedene Private, die Obergrunder Gemeinde, Bergleute etc. Ein Mehlhändler aus Weidenan, Namens Zimmer, dominirte als Bergrath und der Obergrunder Localcaplan als Casseverwalter, sein Neffe und Schüler als Steiger und specieller Bergbauleiter etc. — Die Schmelzhütte wurde neu gebaut, desgleichen die Vitriolhütte, Rüsthaus und Pochwerk. Von einigen aus den Stollenbrüchen zusammengerafften Erzen begann man die Schmelzung, aber es gelang nicht, man liess einen Schmelzer aus Böhmen kommen — es ging noch nicht; — jetzt dachte man erst daran, neue Erze zu fördern, aber ehe die Stollengewältigungen zu Stande kamen, um neue Erzanbrüche zu erreichen, löste sich die Gewerkschaft auf.

Spätere Unternehmer schreckte diess jüngst vergangene, obwohl unsinnige Beispiel ab, — der Ruf war gefährdet! Andere träumten sich enorme Kosten zur Wiederherstellung etc., so blieb der Bergbau neuerlich verwaist.

Was Commissionen und Gewerkschaften nicht vermochten, reiche Geldmänner sich nicht getrauten, sich an die Wiederbelebung dieses Bergbaues zu wagen, unternahm ich im Jahre 1844 allein! Nebst mehreren Hindernissen traten mir besonders zwei hemmend entgegen: meine pecuniären Kräfte, und die unglücklichen Zeitverhältnisse der letzt verwichenen vier Jahre. Jedoch brachte ich es dahin, die vorzüglicheren Stollen nicht nur allein zu gewältigen, sondern auch den innern Bau befahrbar herzustellen, neue bauwürdige Erze zu eröffnen, zu Tage zu fördern, und 1 Poch- und Schlämmbau zu bauen. Fast entkräftet, auf keine Hülfe rechnend, und natürlich dadurch entmuthiget, überliess ich seit Anfang des verflossenen Jahres 1850 den Bergbau an den erlauchten Reichsgrafen Carl Octavian zu Lippe-Weissenfeld. Verwichenes Jahr wurde bereits ein Zechenhaus und Schmiede gebauet, und ein 2. Pochwerk mit Stossherden begonnen. Die zu Tage liegenden Erzvorräthe, bestehend in gold- und silberhaltigem kiesigen Bleiglanz, gold- und silberhaltigen Kieserzen, sind bereits so viel angewachsen, dass selbe, und die Erzanbrüche in der Grube nunmehr auch den Bau einer projectirten Schmelzhütte rechtfertigen. Nach den ermittelten Gehalten der Erze dürfte das Vorrathsquantum schon die Anlagen decken!

Der richtige Fachmann kann dermal schon an dem, was zu sehen, beurtheilen, ob ein günstiges Gelingen dieser Unternehmung bevorsteht, zumal auch meine vorliegenden markscheiderischen Aufnahmen das nöthige Licht geben.

Wenn vorliegende Darstellung auch nur skizzirt ist, so mag sie doch der bergmännischen Welt einen neuerlichen Beweis liefern, dass fester Wille mit Kenntniss und Liebe zur Sache sehr viel vermag.

Eine solide Actiengesellschaft könnte hier ebenfalls noch Vieles er-
zwecken, nur ist zu bedauern, dass der einheimische Bergwerkssinn sehr
gelähmt ist. So baut eine Actiengesellschaft aus Preussen seit verwichenem
Jahre in Oesterreichisch-Schlesien nächst dem Städtchen Jauernig auf Silber.
Diese Gesellschaft hatte auch Lust auf Obergrund.

XIV.

Geognostische Skizze der österreichischen Monarchie mit Rücksicht auf Steinkohlenführende Formationen.

Von Paul P a r t s c h ,

Custos des k. k. Hofmineralien-Cabinetes.

Der vorliegende Aufsatz wurde von Hrn. P. Partsch für die von der
k. k. Direction der administrativen Statistik zusammengestellten und im Jahre
1846 herausgegebenen „Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie
für das Jahr 1842“ als Einleitung zur Darlegung der im Jahre 1842 gewon-
nenen Ansbeute an Steinkohlen verfasst. Er enthält so viele interessante und wich-
tige, auch auf den gegenwärtigen Standpunct der geologischen Kenntniss der
Monarchie Bezug nehmende Resultate dieses so eifrigen Forschers Oester-
reichs geognostischer Verhältnisse, dass es bei dem Umstande, als die erwähnten
Tafeln nicht sehr verbreitet sind, gewiss Jedem, der ein Interesse für Oester-
reichs Geologie besitzt, angenehm sein wird, diesen Aufsatz hier wieder zu
finden.

Eine kurze Uebersicht der geognostischen Beschaffenheit des österrei-
chischen Kaiserstaates wird eine bessere Anschauung gewähren, wenn man
sie nach den Boden- oder Oberflächen-Verhältnissen abtheilt und darstellt. Wir
werden daher zuerst die Hauptgebirgszüge, darauf die isolirten Gebirgskup-
pen und endlich das hügelige oder ebene Land, das zwischen diesen sich aus-
breitet, betrachten.

I. Die grossen Gebirgszüge der österreichischen Monarchie gehören
drei Hauptgebirgssystemen an, den Alpen, den Karpathen und dem böhmisch-
mährischen Gebirgssysteme.

1. Die Alpen werden zusammengesetzt:

a) Aus einer Central-Axe, aus krystallinischen Schiefern oder soge-
nannten Urfelsarten bestehend;

b) aus einer nördlich an die Axe sich anschliessenden Kette von schiefri-
gen, unkrystallischen oder sogenannten Uebergangsgesteinen mit untergeord-
neten Kalkmassen, von welchen Gesteinen südlich von der Central-Kette
nur isolirte Gruppen auftreten, dagegen im südlichen Tirol ein mächtiges Ge-
bilde von rothem Porphy an ihre Stelle tritt;